

# **Zukünfte**

Tagung zur UNO Dekade  
Bildung für nachhaltige Entwicklung

*28. und 29. November 2005*

## **Einleitende Stellungnahmen**

### Regina Steiner, FORUM Umweltbildung:

Im Sommer 2004 wurde ein Netzwerk für Bildung für nachhaltige Entwicklung in Salzburg geknüpft mit der Zielsetzung, gemeinsam die Herausforderungen der Dekade zu bewältigen. Entstanden ist ein sehr lebendiges Netzwerk, bei dem einige Personen intensiv mitarbeiten, andere fallweise dazukommen. Sehr bald wurde der Wunsch nach einer gemeinsamen Veranstaltung geäußert, die Begegnungen ermöglicht, die auch sichtbar macht, wer mitarbeitet. Diese Veranstaltung ist damit ein Ergebnis der Netzwerkarbeit und gleichzeitig ein Auftakt für die Dekade. Unter den vielen Institutionen, die von Anfang an dabei waren, ist auch das Bildungshaus St. Virgil, das uns für diese Veranstaltung dankenswerter Weise die Räume zur Verfügung stellt.

Diese Tagung wurde insbesondere von Südwind, dem PI Salzburg und vom FORUM Umweltbildung vorbereitet und ist Teil einer vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur initiierten Veranstaltungsreihe.

### Dir. Braun, Bildungshaus St. Virgil

Unser Haus trägt den Namen eines Mannes, der für seinen Weitblick bekannt war: der heilige Virgil lebte im 8. Jahrhundert und war der Überzeugung, dass die Erde rund sei. Mehr noch, er glaubte, dass auch auf der anderen Seite Menschen leben. Wegen dieser Ansichten wurde er heftig kritisiert. Die Kirche hat schließlich sowohl ihn als auch seine Gegner heiliggesprochen – auch eine Form, Widersprüche aufzulösen.

Unser Haus ist dem konziliaren Prozess verbunden, der schon vor Jahrzehnten Ökumene und soziale Fragestellungen in den Blickpunkt rückte. Mit der Bildung für nachhaltige Entwicklung nehmen wir diesen Faden wieder auf und führen den Prozess weiter mit der Verknüpfung von Ökonomie, Ökologie und Sozialem.

Eine UNO-Dekade stimmt zuallererst skeptisch: aktuell laufen sechs UNO Dekaden gleichzeitig, nur zeitversetzt und weitgehend ohne von der Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden. Die Marke „Nachhaltigkeit“ ist zudem nicht attraktiv, sie wird da und dort sogar mit negativen Assoziationen, mit Rezession verbunden. Das Netzwerk Bildung für nachhaltige Entwicklung ist jedoch Beleg dafür, dass die Dekade eine Chance ist, die Kräfte neu zu bündeln, an neuen Perspektiven zu arbeiten.

Drei Aspekte sollten wir beachten, wenn wir von Bildung für eine nachhaltige Entwicklung reden:

- Zuallererst ist Bildung kein Ersatz für nachhaltige Politik. Die nachhaltige Gestaltung unserer Gesellschaft darf nicht allein auf die Bildung abgewälzt werden.

- Bildung für nachhaltige Entwicklung ist kein neuer Wein in alten Schläuchen, wir benötigen neue Initiativen und neue Kooperationen angesichts der zu bewältigenden Krisen: das soziale System, das Erwerbssystem, die ökologischen Systeme und das Bildungssystem, sie alle sind im Wandel, alle zeigen Krisensymptome, auf die wir reagieren wollen.
- Nicht zuletzt ist Bildung für nachhaltige Entwicklung eine Anfrage an zeitgemäße Bildung. Bildung wird zunehmend einem funktionalistischem Lernprozess geopfert. Bildung für nachhaltige Entwicklung ist aber mehr als Qualifikations- und Kompetenzvermittlung. „Lange haben wir lernen müssen, das wir vieles können müssen, jetzt müssen wir das Sein lernen“ – dieses Zitat weist eine Richtung auch für Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Als Bildungshaus arbeiten wir mit am kirchlichen Nachhaltigkeitsmanagement. Dabei verpflichten sich die Institutionen, sich als religiöse, soziale, wirtschaftliche und bildende Einrichtungen zu begreifen und in allen diesen Bereichen an einer kontinuierlichen Verbesserung zu arbeiten. Vor diesem Hintergrund engagieren wir uns im Dialog zur Bildung für nachhaltige Entwicklung

Mag . Herbert Gimpel, Präsident des Landesschulrates Salzburg

Diese Tagung wird im Bundesland Salzburg als Meilenstein für die Bildung für nachhaltige Entwicklung wahrgenommen. Daher bin ich gerne der Einladung gefolgt und darf die Grüße der Frau Landeshauptfrau überbringen.

Die nationalen und internationalen Dokumente zur Dekade enthalten viele Schlagworte, die zentrale Aspekte im Bildungsbereich ansprechen:

- Wissensvermittlung soll interdisziplinär erfolgen,
- Gestaltungskompetenzen sind zu entwickeln,
- junge Menschen sind zu sensibilisieren, dass Engagement, Solidarität und Empathie wichtig sind, ebenso
- interkulturelles Lernen.

Zu Recht wird darauf verwiesen, das Bildung politisches Handeln nicht ersetzen darf. Wir haben erlebt, dass in den letzten Wochen eine heftige Diskussion um Stützlehrer für Klassen mit Schülern nichtdeutscher Muttersprache geführt wurde. Der Notwendigkeit der Förderung wurden die Kosten gegenübergestellt. Die Diskussion erfolgte vor dem Hintergrund der Jugendkrawalle in Frankreich und hätte ohne diese Ereignisse wahrscheinlich keine so breite Öffentlichkeit erreicht. Es ist bestürzend, dass es solche Anlässe braucht, denn es ist Bildungsauftrag, dass alle Lernenden bestmöglich gefördert werden. Die Integration von Kindern nichtdeutscher Muttersprache zählt selbstverständlich dazu und sie ist eine Facette einer Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Dr. Günther Pfaffenwimmer, BMBWK

Ich habe die Freude, hier in einer zweifachen Rolle teilnehmen zu dürfen. Einerseits als Vertreter des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Gemeinsam mit dem Lebensministerium haben wir die Entwicklung einer Strategie für die Dekade beauftragt. Diese Strategie soll jedoch nicht losgelöst von den

Akteuren entwickelt werden, vielmehr stützt sie sich auf einen Konsultationsprozess und diese Veranstaltung zählt dazu.

Andererseits bin ich mit dem Team der Ökolog-Bundesländerkonferenz hier. Das Netzwerk der Ökolog Schulen versteht sich als Initiative, Umweltbildung weiter zu entwickeln und diese an den Zielen einer nachhaltigen Entwicklung auszurichten. Beide Aspekte fügen sich gut zusammen. Salzburg hat den Impuls gesetzt, war der Auslöser für das Bundesministerium, eine Initiative zu setzen, um die Meinungen in den Bundesländern einzuholen und solche Veranstaltungen durchzuführen.

Die Impulse aus dieser Tagung sollen in einen Strategieprozess einfließen, aber auch ganz konkret in der Praxis umgesetzt werden – das Ökolog Netzwerk ist ein möglicher Ort dafür und hier freue ich mich auf Impulse von dieser Veranstaltung.

Dr. Horst Wiesner, pädagogisches Institut Salzburg

Die Bedeutung des Themas „nachhaltige Entwicklung“ ist mir bewusst und ich bekenne mich zu diesem Thema, ich unterstütze auch den Strategieprozess. Dennoch kämpfe ich selbst mit dem Begriff „nachhaltige Entwicklung“.

Es gibt Begriffe, die wichtig sind, aber nicht greifbar: Der Biologe und Erkenntnisforscher Rupert Riedl hat einmal gesagt: „Für alle Dinge die wichtig sind, die jedoch niemand tut, kann nur die Öffentlichkeit zuständig sein, die Verwaltung, die Ministerien“. Zumindest in der jetzigen Phase scheint dies auch für Nachhaltigkeit zu gelten.

Zum Begriff Nachhaltigkeit hat jeder seine eigenen Vorstellungen, seine Theorie. Ich habe für mich einen Anker gefunden, der mir geholfen hat: es ist ein Satz von Wittgenstein: „wo meine Worte enden, endet meine Welt“. Ich deute diesen Satz etwas um. Meine reale Welt kann ich mit Worten beschreiben, alles, wofür ich ein Wort habe, findet in Welt eine Entsprechung. Für Nachhaltigkeit ergibt sich daraus ein Dilemma: wir haben einen Begriff, die Nachhaltigkeit, nur fehlt eine Welt dazu und sie fehlt dem Grossteil der Bevölkerung. Auf dem letzten Bildungsroundtable hier in Salzburg wurde eine Studie zitiert, wonach gerade 3% der Bevölkerung eine Vorstellung von nachhaltiger Entwicklung haben, den Begriff im Sinne des Weltgipfels von Rio korrekt beschreiben können. Wir haben einen Begriff, den jeder braucht, der aber leer geblieben ist.

Unter dem ursprünglich aus der Forstwirtschaft stammenden Begriff können wir uns etwas vorstellen: dem Wald nicht mehr Bäume entnehmen, als nachwachsen. Auf die Definition im Brundtland Bericht stoßen wir immer wieder: Nachhaltigkeit heißt, so leben, dass es uns allen gut geht und die Umwelt erhalten bleibt. – Was der einzelne aber tun kann, bleibt dabei vage. - Bildung für nachhaltige Entwicklung kann diese leere Welt mit erkennbaren Bildern ausfüllen.

Wir schaffen am pädagogischen Institut einen Fortbildungslehrgang. Wir bemühen uns, die Kräfte zu bündeln, über das FORUM, Südwind, das Bildungshaus St. Virgil und viele mehr. Ich danke allen Beteiligten, die das Salzburger Netzwerk schaffen. Sie arbeiten mit an etwas, das am erfolgsversprechendsten ist für eine Bildung, die Grundlage wird für nachhaltige Entwicklung

## Vorträge

### Mag. Gabriele Eschig, Österreichische UNESCO-Kommission

Die UNESCO hat Vorschläge entwickelt, wie die Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ weltweit mit Leben erfüllt werden kann. Diese Vorschläge wurden in einem Dokument, dem „International Implementation Scheme“, zusammengefasst. Dieses Umsetzungsschema ist eine systematische Auflistung von für die Bildung für nachhaltige Entwicklung global wesentlichen Aspekten – verbunden mit der Einladung, diese Aspekte auf die nationalen Erfordernisse hin anzupassen und zu überprüfen, ob die angesprochenen Strukturen bereits vorhanden sind.

Das Dokument findet sich auf der UNESCO-Homepage, [www.unesco.org](http://www.unesco.org) unter Executive Board, Nr.172EX/11.

Die UNESCO erhält Aufträge von den Mitgliedsstaaten, Vorschläge für eine Dekade zu entwickeln. Die Mitgliedsstaaten beschließen die Vorschläge und geben sich damit selbst einen Auftrag. Im Umsetzungsmodell ist festgehalten, dass Bildung für nachhaltige Entwicklung in den einzelnen Staaten nach den jeweiligen Erfordernissen umzusetzen ist. In einem Staat ist die Alphabetisierung von höchster Priorität, in einem anderen die Gesundheitsvorsorge oder die Ressourcenschonung. Aufgrund der globalen Zusammenhänge ist es jedoch erforderlich, dass gemeinsame Ziele formuliert werden.

Die UNESCO versteht Bildung im breitesten Sinne: - vom Kindergarten bis zur Erwachsenenbildung, vom formalen Lernen bis zur informellen Bildung. Ziel ist nichts weniger als eine „Sustainable future for all“. – eine nachhaltige Zukunft sollte global allen Menschen zu Gute kommen.

Die UNESCO-Strategie hat 5 Kapitel:

- Ziele
- Bildung für Nachhaltigkeit
- Verantwortlichkeiten –A Partnership Alliance Approach
- Wichtige Meilensteine
- Umsetzung

#### *I. Ziele:*

Aufgabe der Bildung für nachhaltige Entwicklung ist es, den Menschen die nötigen Kompetenzen und Einstellungen zu vermitteln, damit sie so handeln, dass künftige Generationen eine lebenswerte Welt vorfinden. Die Bildung für nachhaltige Entwicklung zielt auf Bewusstseinsbildung und Identifikation mit dem eigenen Lebensraum wie auch der Welt als Ganzes. Sie ist daher nicht nur Wissensvermittlung, sondern handlungsorientiertes politisches Lernen.

#### *II. Bildung für Nachhaltigkeit*

Die UNESCO skizziert sehr deutlich die Erwartungen an eine Bildung für nachhaltige Entwicklung: sie will den Begriff nachhaltige Entwicklung in der Öffentlichkeit verankern und schärfen – auf allen Ebenen. Sie will darüber hinaus die Qualität von Bildung anheben und den Zugang zu qualitativvoller Bildung erweitern. Weiters fordert die UNESCO, bestehende

Bildungsprogramme im Hinblick auf nachhaltige Entwicklung einer Revision zu unterziehen.

Hier in Salzburg hat sich ein Netzwerk gebildet – ganz im Sinne der UNESCO. Sie verlangt die Stärkung der Zusammenarbeit für die Bildung für nachhaltige Entwicklung und damit die Bildung von Netzwerken. Schließlich braucht Nachhaltigkeit spezifische Kompetenzen: Capacity Building für Nachhaltigkeit, etwa durch eine Verankerung in der Ausbildung ist ein wesentlicher Aspekt.

Bildung für nachhaltige Entwicklung ist eine Auseinandersetzung mit Werten. Die UNESCO listet die zentralen Werte auf:

- Respekt für andere, für zukünftige Generationen, für Gender, für andere Kulturen.
- Respekt ist gefordert auch für Unterschiede und Diversität sowie für die natürlichen Ressourcen unseres Planeten.
- Verständnis, Gerechtigkeitssinn, Verantwortung, Dialogbereitschaft, Forschergeist und verantwortliches Handeln sind weitere Prinzipien.

Die UNESCO formuliert auch pädagogische Prinzipien: Bildung für Nachhaltige Entwicklung ist

- interdisziplinär,
- Werte-orientiert,
- sensibilisierend für kulturelle Unterschiede,
- Problemlösungsorientiert,
- methodisch vielfältig
- partizipatorisch und
- lokal relevant.

### *III Verantwortlichkeiten – Partnership Alliance Approach*

Vier Ebenen werden für Verantwortlichkeiten identifiziert: die lokale, die nationale, die regionale und die internationale Ebene.

Die Akteure der **lokalen Ebene** sind die lokalen Verwaltungen inklusive des Bildungssystems, die NGOs und die Zivilgesellschaft. Dazu zählen Organisationen aus dem Kultur-, Jugend-, Glaubens- und Umweltbereich. Lokale Akteure sind auch die lokale Wirtschaft, die Clans und Familien, die Medien und schließlich die Individuen.

Lokale Akteure sind gefordert, lokale Probleme zu identifizieren und nachhaltige Lösungen anzupfeilen. Besonderes Augenmerk ist darauf zu richten, dass benachteiligte Gruppen in die Entscheidungen eingebunden werden. Schließlich soll indigenes Wissen genutzt und nicht ausschließlich auf Lösungen von außen gesetzt werden. Von großer Bedeutung ist auf dieser ersten Ebene die Zusammenarbeit.

Auf **nationaler Ebene** sind Regierungen, Ministerien, die Universitäten und Bildungsnetzwerke Akteure, aber auch NGOs die nationale Wirtschaft sowie die Medien. Die Nationale Ebene ist gefordert, eine kohärente Politik zu formulieren. Bildung für nachhaltige Entwicklung ist in die nationale Bildungspolitik zu integrieren. Politik sollte nicht nur kohärent sein, sondern auch Rahmenbedingungen schaffen, um die Vision weiterzugeben und weiter zu entwickeln. Die Bereitstellung von Budget und entsprechende Öffentlichkeitsarbeit zählen dazu.

Auf der nationalen Ebene ist die Verantwortung für eine Bildung für nachhaltige Entwicklung verankert: die Umsetzung ist nationale Aufgabe, die von der UNO direkt angesprochen wird und zu der sich die Staaten international bekannt haben.

Mit der **regionalen Ebene** spricht die UNESCO fünf Weltregionen an. Innerhalb dieser Regionen sollen Modelle ausgetauscht und verglichen werden. Hier ist Europa gefordert.

Die **Internationale Ebene** schließlich ist die Ebene der UNO. Die UNO greift dabei nicht in nationale Kompetenzen ein, sie will Impulse setzen, die von den Staaten aufgegriffen und durchgeführt werden. Die UNO soll

- Den gemeinsamen politischen Willen mobilisieren,
- international Sichtbarkeit schaffen,
- institutionelle Partnerschaften herstellen
- Ressourcen mobilisieren
- die Bedeutung von Bildung stärken
- den Austausch fördern und
- den Prozess beobachten.

Der Prozess sollte transparent, einbeziehend und demokratisch erfolgen. Alle Aktivitäten sollten von den Verantwortlichen in Berichten an jeweils alle beteiligten weitergegeben werden. Diese Vorgangsweise garantiert eine Fortsetzung der Aktivitäten über die Dekade hinaus.

#### *IV Meilensteine:*

Die Staaten sind aufgefordert, nationale Aktionspläne zu erstellen, sie sollen darüber hinaus nationale „focal points“ identifizieren. Innerhalb Europas soll es eine regionale Strategie geben.

Indikatoren sind zu entwickeln. Die angestrebten Ziele sind zu formulieren und messbar zu gestalten.

Die Staaten sollten „Quellen technischer Hilfe“ bekannt geben, dazu zählen auch Anlaufstellen und Einrichtungen, in denen nachgefragt werden kann.

Weiters ist der Austausch von Good Practise, von Informationen zu fördern, Partnerschaften sind zu entwickeln und Modalitäten für solche Partnerschaften zu identifizieren.

Schließlich soll Guidance in Schlüsselbereichen bereit gestellt werden.

Die Dekade verlangt auch Formalitäten: Zwischenberichte und Endberichte der Dekade werden gefordert.

#### *V Umsetzung.*

Die UNESCO schlägt sieben Teil-Strategien vor:

- Advocacy and Vision Building
- Consultation and Ownership
- Partnership and Networks – cross sectoral
- Capacity Building and Training
- Research and Innovation
- Scenario Development
- Information and Communication Technologies
- Monitoring and Evaluation

**Advocacy and Vision Building:** die Zielvorstellungen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung sind zu formulieren und durch die Medien zu transportieren. Eine Basis dafür ist die Agenda 21. darauf aufbauend sind Leitbilder zu formulieren, Leitfiguren zu identifizieren.

**Consultation and Ownership:** Die Gemeinschaft muss sich verantwortlich fühlen für ihr Handeln. Die Verantwortung muss so verteilt werden, dass sie jeder mitträgt. Ziel ist es, möglichst alle Akteure mit einzubeziehen.

**Partnership and Networks** sind ein Hauptmittel für den Erfolg. Arbeiten bestehende Institutionen zusammen verstärkt dies die Wirkung. Von großer Bedeutung ist dabei die Zusammenarbeit unterschiedlicher Bereiche – der Wirtschaft mit der Umwelt, sozialer Einrichtungen mit der Wirtschaft und vieles mehr.

**Capacity Building and Training:** der Ausbildung, der Qualifikation für eine nachhaltige Entwicklung kommt besondere Bedeutung zu.

**Research and Innovation:** Die UNESCO unterstreicht auch die Bedeutung von Forschung und Innovation. Neue Lösungen, neue Strategien sind zu entwickeln, um die Herausforderungen der Zukunft meistern zu können.

**Scenario Development:** wir wollen vorausschauend uns vorstellen, wie eine Region sich entwickeln kann. Solche Szenarien können verhindern, dass sich auch gut gemeinte Initiativen nach anfänglichen Erfolgen zum Nachteil einer Region auswirken.

**Information and Communication Technologies:** sie sind die Hilfsmittel einer Bildung für nachhaltige Entwicklung. Die Herausforderung besteht darin, möglichst allen Menschen Zugang zu diesen Technologien zu verschaffen, aber auch, diese Medien für eine nachhaltige Entwicklung einzusetzen.

**Monitoring and Evaluation:** Bildung für nachhaltige Entwicklung ist ein Prozess, der an die Herausforderungen ständig angepasst werden muss, der sich selbst weiter entwickelt. Daher kommt der Evaluation und dem Monitoring besonderer Stellenwert zu.

Der UNESCO ist klar, dass ein solches Unterfangen auch eine entsprechende Infrastruktur benötigt. Sie schlägt daher Elemente einer Infrastruktur für Bildung für nachhaltige Entwicklung vor, für deren Einrichtung die Mitgliedstaaten verantwortlich sind.

Die UNESCO hält die Einsetzung eines Chairs für erforderlich, damit der Prozess voranschreitet. Es braucht darüber hinaus geeignete Strukturen, damit die Prozesse demokratisch ablaufen können, damit Dokumente öffentlich zugänglich sind und vieles mehr.

Die Dekade braucht aber auch

- Administrative Unterstützung
- Personal und
- Budget.

Die UNESCO erhebt all diese Forderungen in ihren Dokumenten. Jeder Mitgliedstaat, der diese internationalen Vereinbarungen ernst nimmt, muss eine entsprechende Infrastruktur einrichten, Personal und Mittel bereitstellen.

Das Schema das die UNESCO entwickelt hat, bietet einen Rahmen, einen Handlungsfaden. Wir alle sind gefordert, nachzudenken, wo es Handlungsbedarf gibt.

Dr. Martin Heinrich, Johannes Kepler Universität Linz

Das Lebensministerium und das Bildungsministerium haben im Sommer 2005 gemeinsam einer Arbeitsgruppe von fünf WissenschaftlerInnen den Auftrag erteilt, ein Expertenpapier als Grundlage für eine nationale Strategie zur Bildung für nachhaltige Entwicklung zu erstellen. Gemeinsam mit Jürg Minsch (Univ. für Bodenkultur), Christian Vielhaber (Universität Wien), Franz Rauch (IFF) und Ester Schmidt (Universität Klagenfurt) gehöre ich dieser Expertengruppe an. Den Stand unserer Überlegungen darf ich Ihnen hier vorstellen.

Wenn man fünf WissenschaftlerInnen beauftragt, eine Strategie zu schreiben, kann man sicher sein, dass etwas schief geht – denn diese Strategie entsteht am Schreibtisch, unter einem eingeschränkten Blickwinkel. Daher haben wir uns zuallererst Gedanken über den Strategieprozess selbst gemacht. Sie kennen inzwischen die Themen der Dekade: nimmt man diese Themen in ihrer Tragweite ernst, wird deutlich, dass die Bildungsstrategie selbst eine Strategie erfordert. Denn die „Top down“ Gesamtstrategien der 70er und 80er Jahre sind gerade im Bildungsbereich wegen mangelnder Akzeptanz vor Ort gescheitert. In den 90er Jahren hat sich die Situation durch eine starke Autonomiebewegung gelockert. Seit diese Autonomie wieder zur Diskussion steht und der Blick sich verstärkt auf das Gesamtsystem richtet, nimmt jedoch auch die Akzeptanz für Reformen wieder ab.

Innovation kann jedoch nicht verordnet werden, vielmehr brauchen wir ein neues Politikmodell, das Akzeptanz vor Ort schafft. Dieses wird diskutiert unter dem Begriff der Governance – nicht im Sinne von Verordnen sondern mit Blick auf die sozialen Prozesse, die es zu berücksichtigen und zu initiieren gilt. Governance agiert im Bewusstsein, dass alle Akteure Einfluss auf das System haben, Es ist der Versuch, nicht mehr monokausal „Top-down“ oder „Bottom up“ zu denken, sondern möglichst alle Akteure einzubinden. Aushandlungsprozesse rücken in das Blickfeld. Für die Bildung für nachhaltige Entwicklung bedeutet dies, dass sie mit den Beteiligten ausgehandelt werden muss. Wenn wir in zehn Jahren sagen können, „jetzt wissen wir alle ungefähr, wofür Bildung für nachhaltige Entwicklung steht“, wäre der Prozess ein Erfolg.

Bildung für Nachhaltige Entwicklung ist eine als zukunfts offene, regulative Idee. Wenn sich fünf ExpertInnen zusammensetzen, kann nur ein Resultat entstehen, das sich permanent verändern muss. Es gibt kein Konzept, das zukunfts offen ist und gleichzeitig festschreibt, was nachhaltige Entwicklung ist. Ziel ist es daher, dass das Papier sich weiterentwickelt und damit schnell überholt ist.

In einem ersten Schritt hat die Expertengruppe die nationalen und internationalen Innovationsimpulse zur UN-Dekade analysiert. Die Dekade umfasst zehn inhaltliche Themen: Menschenrechte, Armutsbekämpfung, Stadt-Land-Ausgleich, Regionalentwicklung, Alphabetisierung, Ressourcenschonung, nachhaltige Produktion und Konsum, Geschlechterausgleich, interkulturelles Verständnis, medizinische Grundversorgung. International ist jeder einzelne Punkt ein aktueller Brennpunkt. Gemessen am Anspruch ist Bildung für nachhaltige Entwicklung das größte Projekt der Menschheit.

Vor diesem Hintergrund haben wir ein Prä-Konzept formuliert – in der Hoffnung, dass es Impuls zur Weiterentwicklung ist, mit der Erwartung, dass die Strategie umgeschrieben wird.

Grundlage dieses Prä-Konzeptes sind folgende Thesen:

- Bildung für nachhaltige Entwicklung ist eine Bildungsaufgabe, um die jeweils heranwachsende Generation zur Humanisierung der Lebensverhältnisse zu befähigen.
- Bildung für nachhaltige Entwicklung ist Selbstentwicklung und Selbstbestimmung in Auseinandersetzung mit der Welt, anderen Menschen und sich selbst.
- Bildung für nachhaltige Entwicklung fördert die Fähigkeit in konkreten Handlungsfeldern Zukunftsfragen zu bearbeiten (reflektierte Gestaltungskompetenz).
- Ausgangspunkte sind ökologische, soziale, ökonomische, politische und kulturelle Dimensionen gesellschaftlichen Zusammenlebens und ihre komplexen Zusammenhänge. Diese Dimensionen gilt es, „zusammen“ zu denken.

Die Verantwortung für den Prozess müssen alle im Bildungsbereich Tätigen gemeinsam wahrnehmen: wir alle sind Dekade. Die Konsultationen sind ein Schritt zur gemeinsamen Vorgangsweise, die Entwicklung der Strategie ein weiterer. Innerhalb der Strategie müssen Formen der Aushandlung institutionalisiert werden, um den gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen einen öffentlichen Raum zu geben. Die Prinzipien eine Bildung für nachhaltige Entwicklung müssen aus dem Dialogprozess und nicht aus einer akteursfernen Theoriebildung abgeleitet werden,

Erst auf der Grundlage dieser Prinzipien lassen sich Zielsetzungen einer österreichischen Strategie formulieren, bei denen man von einer hinreichenden gesellschaftlichen Akzeptanz ausgehen kann.

Damit eine Bildungsstrategie den erhobenen Anspruch auch erfüllen kann, müssen Überlegungen dazu angestellt werden, welche Regelungsstrukturen einer Zielsetzung förderlich sind. Wie ausgeführt, ist mit Top Down nur wenig gewonnen: wir brauchen einen reduzierten Steuerungs-begriff.

Die Strategie selbst ist als „lernende Strategie“ zu konzipieren. Monitoring und Feedback erhalten daher einen zentralen Stellenwert. Gemäß der Vorstellung einer Bildung für Nachhaltige Entwicklung als zukunfts-offene, regulative Idee muss eine nationale Strategie das Konzept auch auf der Systemebene als wandelbar konzipieren. Die österreichische Strategie ist aber auch in das Implementation Scheme der UNESCO einzubinden. Die nationalen Maßnahmen müssen in den Rahmen der gemeinsamen internationalen Bemühungen gestellt werden.

Es bedarf aber – bei aller internationalen Ausrichtung einer nationalen Identität der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Fehlt diese, leidet die Identifikation mit der Strategie.

### Manuela Pfrunder: Neotopia.

Nachhaltigkeit heißt, im Großen und Ganzen soll es allen gut gehen, auch denen, die nach uns kommen. Wir versuchen auf Konferenzen und Tagungen, die Welt neu zu ordnen. Auch die Marktwirtschaft denkt offenbar so: sie will möglichst vielen Menschen alles geben. Weiters soll jeder von uns die Umwelt nur wenig verschmutzen, alle nach uns sollen die Möglichkeit haben, die gleichen Apfelsorten zu essen wie wir und vieles mehr.

Aber setzt dies nicht auch voraus, dass alle die gleichen Voraussetzungen vorfinden? Dies ist keineswegs der Fall, vom Beginn des Lebens an: der eine stirbt mit 3 Jahren an Unterernährung, der andere liegt auf Daunenkissen und kann heiße Schokolade genießen. Wie sähe die Welt aus, wenn jeder die gleichen Voraussetzungen vorfände? Neotopia ist eine imaginäre neue Weltordnung, im Sinne radikaler Gerechtigkeit, in der jeder Mensch die gleichen Rechte und damit auch den gleichen Anspruch hat auf alle Ressourcen.

Die Erde besteht aus Luft, Wasser, Stein, Erdöl, Blumen, Ziegen, Autos, Schwimmbädern, Glühbirnen und Salatschleudern. Dies alles steht in einer bestimmten Menge zu einem bestimmten Zeitpunkt zur Verfügung. Die Menschheit, die sich ebenfalls auf dieser Erde befindet, nimmt eine Sonderstellung ein und beschäftigt sich unter Begriffen wie Wirtschaft, Politik, Raumplanung oder Entwicklungshilfe mit der Verteilung des Vorhandenen. Vorhanden ist ein Planet. Er besteht zu 71 % aus Wasser, die Menschen benötigen aber Boden – davon sind 149 Mio Quadratkilometer für 6 Milliarden Menschen vorhanden.

Jeder Mensch hat die gleichen Rechte und somit den gleichen Anspruch auf die gegebenen und die produzierten Dinge. Wie aber sieht unsere Welt aus, wenn wir mit der Gerechtigkeit ernst machen und für jedes Neugeborene die gleichen Voraussetzungen schaffen? Die Beantwortung dieser Frage zwingt dazu, die Erde neu zu gestalten: In radikaler Objektivität stelle ich Gerechtigkeit und Chancengleichheit her und bringe die Welt in Ordnung. Das Resultat ist ein utopo-grafischer Atlas der beendeten Schöpfung, eine Apokalypse der Gerechtigkeit.

Die Landfläche ist unterschiedlich gestaltet: um jeden Erdenbürger den gleichen Start zu ermöglichen, müssen wir die Welt neu aufteilen oder anders betrachten. Zählen wir alles Vorhandene zusammen, ergibt sich für jeden Menschen ein Landfläche von 291,5 m x 291,5 m. Davon sind 29 % Land, Trockenland. Jeder besitzt 8100 m<sup>2</sup> Wald, 5329 m<sup>2</sup> Wiese, 2600 m<sup>2</sup> Acker und 1225 m<sup>2</sup> Kulturland.

Die heutige Verteilung der Welt ist nicht klar definiert, der Besitz richtet sich nach Vermögen und Einkommen der Menschen. Weiters existieren geographische Unterschiede: Binnenländer haben keinen Zugang zum Meer, in den Polarregionen herrscht Kälte, in den Tropen Hitze.

Es ist uns gelungen, diese Unterschiede zu beseitigen: In ihrer dritten Version wird die Erde von 6 Sonnen beschienen und damit die Klimazonen beseitigt, Die Voraussetzung für ein gerechtes Leben, für Besitz ohne Unterschiede.

Statt der bekannten Weltkarte entsteht ein Raster von 6 Milliarden Planquadraten, verteilt als Inseln über den Ozean, gleichmäßig beschienen von den Sonnen.

Alle 60 Tage trinken wir in dieser Zukunft Kaffee, 60 Tage im Jahr leidet jeder Mensch an Hunger. Die Fleischproduktion beträgt 8,5 kg pro Jahr. Jährlich wird eine Fläche von 16 m<sup>2</sup> Regenwald pro Kopf gerodet. Wir haben noch 187 Jahre lang Regenwald. Die Produktion der Firma Coca-Cola reicht für 0,5 dl Getränke pro Tag und Person. Am meisten wird aber Tee getrunken. 8 Monate und 4,5 Tage im Jahr leben wir ohne fließendes Wasser. 13 Wochen davon haben wir kein sauberes Trinkwasser. Pro Tag rauchen wir zwei Zigaretten, am Wochenende sogar drei. Im Tag verschicken wir eine E-Mail, jedoch nur fünfmal im Jahr einen Brief. Die Wahrscheinlichkeit, dass wir nach unserem Tod heilig oder selig gesprochen werden, steht eins zu einer Million. Jedes Ländchen ist mit 333 US-Dollar verschuldet, die Unterstützungsleistungen der Vereinten Nationen und anderer großer Hilfsorganisationen betragen aber lediglich 0,205 oder 0,177 Dollar.

Internet-Kommunikation ermöglicht totale Vernetzung. Die gesamte Einsamkeit ist nicht größer geworden. Es besteht eine Multikultur, in dem alle alles glauben. Jede einzelne Person hat Anrecht auf eigenes Land, sie ist nicht Besitzerin, sondern hat Anrecht, es zu bewohnen. Die Durchschnittliche Lebenserwartung beträgt 67 Jahre. 5 Monate sind wir Flüchtlinge, 2 Monate davon als Kinder. 14 Jahre sind wir arbeitslos. 6,1 Jahre besitzen wir einen Kühlschrank, 5 Jahre haben wir ein Auto, alle 15 Tage eine Tageszeitung, jeden 4. Tag können wir fernsehen, jeden 6 Tag ein Handy benutzen.

Es gab mal eine Zeit, da auf die Erde nur eine Sonne schien, anderswo war es so heiß, dass nur Staub auf der Oberfläche erschien. Durch Drehung der Erde wechselten Tag und Nacht. Die Menschen schliefen zu dieser Zeit. Ein Menschenleben reichte niemals aus, um alle Landschaften zu besichtigen. Auch Nahrung war unterschiedlich verteilt, Menschen hatten unterschiedliche Lebensstile. Mit der Zeit reisten Menschen über große Distanzen. Mit dem Reisen entdeckten sie, dass andere Menschen andere Dinge hatten. Sie nahmen Dinge mit. Es entstand ein gewaltiges Durcheinander. Der Neid gebar die Machgier, Menschen wurden vertrieben. Viele Menschen litten Hunger, andere hatten Überfluss. Die Menschen erkannten das Anderssein und versuchten, die Dinge der anderen zu erhalten. Der Transport der Güter erfolgte zuerst mit Tieren, dann mit Flugzeugen. Jeder holte sich alles nach Hause, sodass bald an jedem Ort der Erde jede Einzigartigkeit verteilt wurde. Zum Schluss wurde auch die Sonne geteilt. Die Menschen wechselten von chaotischer zu geordneter Besitzverteilung – am Ende hatten alle gleich viel von allem. Auf der Erde ist es ruhig geworden, alle leben in der Gewissheit, dass es nirgends etwas gibt, das sie selbst nicht besitzen.

Es ist alles verteilt – das Vorgefundene und das Geschaffene und wir sehen jetzt, was wir besitzen: wenig an Schuhen, viel Hunger, kaum Kaffee, und ab und zu eine Seife. Neotopia ist beendet, und damit sind wir am Anfang angelangt. Denn jetzt, nach den Dingen, käme die Verteilung dessen, was nicht fassbar ist: Schönheit, Begabung, Dummheit, Charakter, Freundlichkeit und Liebe. Was aber würde in dieser nächsten Welt überwiegen, wenn wir die Gerechtigkeit noch weiter treiben? Wovon hätte jeder und jede am Ende mehr: vom Guten oder vom Bösen?

Da Buch Neotopia ist im Buchhandel erhältlich. Informationen finden sich unter [www.neotopia.ch](http://www.neotopia.ch).

## **Initiativen und Aktivitäten zur Bildung für nachhaltige Entwicklung in Salzburg**

### Sonja Schachner:

Wir von Südwind haben die Dekadenthemen vor etwa eineinhalb Jahren entdeckt. Wir wollten und wollen etwas tun, uns mit möglichst vielen anderen Bereichen vernetzen, viele Organisationen zum Gedankenaustausch, auch zur Zusammenarbeit einladen. Ein offener Prozess ist im Gange, mit dabei sind NGOs, das PI, und Einrichtungen der Erwachsenenbildung. Jeder ist eingeladen, wir sehen, was sich entwickeln kann.

### Regina Steiner

Wir haben mit einer Einladung an 80 e-Mail Adressen begonnen: 15 sind zum ersten Treffen gekommen. Wir haben Johannes Tschapka als Referenten geholt, wir haben Visionen entwickelt für die nächsten zehn Jahre. Und wir haben angefangen, unsere Erfahrungen und Ideen auszutauschen und eine Tagung vorzubereiten.

Wir haben gesehen, wie viele Organisationen bereits jetzt beitragen zu Themen und Initiativen Richtung Bildung für nachhaltige Entwicklung: Wir haben auch über die Grenzen geschaut, wo wir im internationalen Vergleich stehen, auch was wir lernen können von den anderen.

Wir haben überlegt: wer ist in Salzburg überhaupt tätig, wen können wir einladen – und haben über 100 Bildungsorganisationen gefunden. Wir haben im Sommer Charles Hopkins aus Kanada eingeladen: er hat in Rio mitgewirkt und uns Informationen aus erster Hand bereit gestellt. – Für ein Netzwerktreffen haben wir auch einen externen Moderator eingeladen, damit wir den Prozess gemeinsam vorantrieben.

Schließlich haben wir die Netzwerkmitglieder nach ihren Erwartungen, ihren Wünschen gefragt.

Die Ergebnisse der Befragung:

- Wir wollen ein breites Netzwerk von Institutionen und Organisationen. Koordiniert, aber eigenständig.
- Die TeilnehmerInnen sollen einen Überblick erhalten, ein facettenreiches möglichst vollständiges Bild.
- Die TeilnehmerInnen setzen sich mit den Inhalten der Bildung für nachhaltige Entwicklung auseinander. Gemeinsam sollte die für die Umsetzung notwendige Öffentlichkeit geschaffen werden – durch gemeinsame Veranstaltungen, durch die Schaffung jährlicher Schwerpunkte,

### Am Marktplatz vertretene Organisationen

- Museum Agrikultur – Sonderausstellungen
- AVOS - Arbeitskreis Vorsorgemedizin Salzburg
- Bio Austria – Österreichs größter Bioverband
- Eco Himal - Gesellschaft für ökol. Zusammenarbeit Alpen –Himalaya
- 8goals 4future
- Friedensbüro Salzburg
- Give - Servicestelle für Gesundheitsbildung
- Gesundheitsinformations-Zentrum der GKK
- Internationaler Versöhnungsbund
- KiJA - Kinder- und Jugendanwaltschaft Salzburg
- KIMM - Komm iss mit mir

- KIS - Kontaktstelle für Suchtfragen (Landesschulrat)
- Intersol - Verein zur Förderung internationaler Solidarität
- Nationalpark Hohe Tauern
- Naturschutzbund Salzburg
- Ökolog Netzwerk
- Pädagogische Akademie
- Pädagogisches Institut des Bundes in Salzburg
- Pilgrim
- Plattform Menschenrechte
- Risiko Mobilfunk Österreich – Schulforum Mobilfunk
- JBZ - Robert Jungk Bibliothek für Zukunftsfragen.
- Sei so frei - Einrichtung der katholischen Männerbewegung
- Sol - Menschen für Solidarität, Ökologie und Lebensstil
- OEAV - österreichischer Alpenverein
- Städtepartnerschaft Salzburg - Singida (Tansania)
- Südwind Entwicklungspolitik Salzburg
- Umweltservice Salzburg

### **Johannes Tschapka: Prinzipien der Dekade**

Die meisten von uns sind im Bildungsbereich tätig. In der Vielfalt der Bildungsarbeit im formalen, nonformalen und informellen Bereich stellt sich eine gemeinsame Frage: wie können wir die Menschen erreichen?

Eine Expertengruppe hat dafür mögliche Prinzipien formuliert als Anstoß für die eigene Praxis. An Hand von sechs Grundprinzipien der Pädagogik kann jeder sich selbst prüfen, inwiefern er diese Prinzipien im eigenen Umfeld einsetzt oder benötigt.

Die Prinzipien lauten:

- Werte-Orientierung
- Methodische Vielfalt
- Interdisziplinarität und Ganzheitlichkeit
- Partizipation
- Lebensnähe
- Kritisches Denken, Problemlösen
- 

Wir laden Sie auch ein, weitere Ideen vorzustellen – in Form eines „Pictionary“. Dafür stehen freie Blätter zu Verfügung.

### Ergebnisse – Zusammenfassung Tschapka

- Partizipation und Mitwirkung sind schwächer ausgeprägt als die anderen Bereiche. Einerseits ist partizipatives Lernen aufwändig, es gibt offenbar auch die Erwartung der Zielgruppen, dass sie sich nicht einbringen müssen.
- Der Aspekt methodische Vielfalt ist offenbar vorrangig, hier gibt es ein großes Angebot, auch lokale Agenda Prozesse bieten Vielfalt.
- Werteorientierung wird mittelmäßig berücksichtigt, ist aber von Organisation zu Organisation verschieden. Pilgrim geht davon aus, dass nachhaltige Entwicklung nur machbar ist, ist wenn Werte wie Solidarität und Empathie vermittelt werden. Nur dann kann es Veränderungen im sozialen, ökologischen oder ökonomischen Bereich geben.

- Zwei Dinge werden hier gemeinsam dargestellt: kritisches Denken und Problemlösen. Dies sind jedoch unterschiedliche Dimensionen.
- Am erfolgreichsten sind Projekte zur Bildung für nachhaltige Entwicklung, wenn Menschen betroffen sind in ihrem Leben. Erst aus diesem „Betrifft uns“ entwickelt sich Nachhaltigkeit. Greenbelts, eine der besten aktuellen Bewegungen verdeutlicht dies. Auch das Solarprojekt der ARGE Erneuerbare Energie in der Steiermark ist so gelaufen: niemand ist gekommen und hat gesagt, das müsst ihr so machen. Vielmehr wurden die Betroffenen selbst aktiv. Eine Idee von oben bringt nichts, wenn es kein Bedürfnis bei den Menschen gibt.

#### Vorschläge die über die Prinzipien hinausgehen:

- Lust am Lernen ist nachhaltig zu wecken - Lernende sollen aber auch erkennen, dass man etwas zu lernen hat.
- Lernen im Leben – Leben im Lernen
- Freiwillig, freudig mit Spaß am Tun: wenn Lehrer nicht freiwillig etwas tun, ist es ein Krampf: es fehlt Emotion und ohne Emotion hat es keinen Sinn.

#### Pictionaries:

- Zeichnung mit Herz, Hirn und Hand, Es ist ein Versuch, kritisches Denken und Problemlösen zu verbinden mit dem Ziel, Handeln zu initiieren.
- Statt Säulen-Modell konzentrische Kreise – die drei Säulen sind ein grundsätzlich fragwürdiges Modell, es gaukelt vor, dass die drei Säulen Ökonomie – Ökologie und Soziales nebeneinander stehen, aber die beste Wirtschaft und ein gutes Sozialwesen brauchen dennoch eine gute Umwelt als Kern.

### **Quadrilog: vier Menschen im Gespräch**

Martin Heinrich (Universität Linz)

Marion Löwenfeld (ökologische Bildungszentrum München)

Sonja Schachner (Südwind Salzburg)

Regina Steiner (FORUM Umweltbildung)

#### Regina Steiner:

Umweltbildung war von Beginn an breit angelegt, sie hat in Schulen Innovationen ausgelöst, zu vielen Projekten auch mit sozialer Dimension geführt. Vielfach haben die Projekte über die Schule hinaus Wirkung gezeigt, wenn etwa eine Anti-Mülldemonstration organisiert, bei der Gemeinde nachgefragt und dem Bürgermeister geschrieben wurde. Viele Initiativen waren außerordentlich konstruktiv, wie die Umgestaltung von Spielplätzen zeigt. All das geschah in der Umweltbildung, bevor es Rio gab – es wurde gelebt.

Die Konferenz von Rio lieferte aber einen entscheidenden neuen Impuls: es wurde klar ausgesprochen, dass Umwelt und Soziales zusammengehören. Hier hatten wir zu lernen. Denn bei Regenwaldprojekten standen wir manchmal abseits der Entwicklungsproblematik, agierten an den Problemen vorbei. In der Bildung für nachhaltige Entwicklung fügen sich diese Dimensionen zusammen. Und es geht darum, eine gerechtere Ökonomie zu schaffen.

Wir wechseln auch die Perspektive: nicht mehr wir wissen was zu schützen ist, sondern wir stellen die Fragen, die Probleme der Lernenden in den Mittelpunkt. Es geht um den mehrfach angesprochenen Aushandlungsprozess.

Ein Beispiel mag dies verdeutlichen: bei einem Diplomlehrgang für Behindertenbetreuer haben wir nachgesehen, was Bildung für nachhaltige Entwicklung für diese Gruppe bedeutet, was wir hin zu mehr Nachhaltigkeit verändern können. Wir haben daher versucht, die Interessen der Leute zu bearbeiten, wir haben eine Mind Map gezeichnet: Mobilität war ein großes Thema in den Einrichtungen, und ausgehend von der Arbeitswelt haben wir überlegt, was wir ändern können, Ein breites, vielfältiges Bild ist entstanden.

#### Sonja Schachner:

Globales Lernen ist entstanden als Versuch, die Globalisierung pädagogisch zu bearbeiten, mit ihr umzugehen. Es geht um Bildung von Identitäten, wir wollen die Erkenntnis fördern, dass Menschen aktiv an der Gestaltung der Welt teilnehmen können und sollen, es geht darum weltweite Zusammenhänge sichtbar zu machen, Globales Lernen ist integrativ, es steht nicht für ein isoliertes Konzept, vielmehr integriert es Menschenrechtsbildung, Umweltbildung und politische Bildung. Die angeführten Prinzipien – Interdisziplinarität, Werte-Orientierung, partizipatives Lernen, Methodenvielfalt, Lebensnähe – finden sich im globalen Lernen. Ein Prinzip das uns hier gefehlt hat und für uns darüber hinaus von großer Bedeutung ist, ist kooperativ zu lernen.

#### Marion Löwenfeld

In einem Beschluss des deutschen Bundestags wird festgehalten, dass Globales Lernen und Umweltbildung zwei tragende Säulen für Bildung für nachhaltige Entwicklung sind. Es gibt sicher noch viele andere Wurzeln mit langer Tradition und wichtigen Impulsen.

Wir haben das Repertoire der Umweltbildung wesentlich erweitert, wir beteiligen uns an Agenda-Prozessen. Unser Schwerpunkt ist nach wie vor die Umweltbildung, wir versuchen aber, die anderen Bereiche mit einzubeziehen.

Für uns richtungswesend ist auch ein Runder Tisch in München, an dem auch ein Vertreter einer Bank teilgenommen hat: er hielt fest, dass die Bank für Wirtschaft steht und hier die Kompetenzen mitbringt, erkannte aber auch an, dass wir im sozialen und ökologischen Bereich kompetent sind. Wir öffnen uns für Euch, bitte öffnet Euch auch für uns – so könnte das Motto lauten.

#### Martin Heinrich

Ich komme aus der universitären Lehrerbildung. Wir entlassen unsere AbsolventInnen in ein System, das notorisch nicht nachhaltig ist. Die Funktionen, die ein Lehrer, eine Lehrerin zu erfüllen hat, sind nicht nachhaltig: Fendt hat drei zentrale Funktionen identifiziert: Selektion, Legitimation und Qualifikation.

Die Schule muss qualifizieren, damit sie die Gesellschaft in ihrer jetzigen Struktur reproduziert. Schule qualifiziert für einen Arbeitsmarkt, den wir jetzt haben. SchülerInnen lernen, die nicht nachhaltige Form des Wirtschaftens zu reproduzieren! Unsere Studenten beherrschen die von der Wirtschaft geforderten Techniken: sie können hervorragend präsentieren, verkaufen, aber sie können nicht unterrichten. Wenn diese Studenten eine Stunde halten, liefern sie eine astreine Präsentation, bei der niemand etwas lernt.

Unsere Schule soll nicht nur qualifizieren, sondern auch selektieren. Sie hat die Funktionen, dem Schüler einen Lebensort zuzuweisen – und wir alle exekutieren diese Selektion. Gleichzeitig fordern wir Solidarität: Eine Unterrichtseinheit über Solidarität – und keiner darf abschreiben. Wir lehren die Schüler, dass sie es auszuhalten haben, wenn wir Solidarität fordern und Konkurrenz leben.

Die dritte Funktion ist Legitimation: die Gesellschaft integriert damit die nachkommende Generation in ihr Wertesystem.

Wenn ich mit den Studenten über fächerübergreifenden Unterricht rede, dann kommt sofort der Wunsch nach Fachdidaktik, nach Wirtschaftsrechen und ähnlichen. Die Lernenden wollen ihre Funktion erfüllen, sie wollen schnell über ein Instrumentarium verfügen, um im Schulalltag zu überleben – nicht mehr. Die Gesellschaft hat die Schule, die sie verdient.

#### Marion Löwenfeld:

Auch wenn wir spielen oder Projekte durchführen, werden Kompetenzen erworben, wird qualifiziert. Es ist eher eine Frage, wie sichtbar gemacht werden kann, welche Kompetenzen vermittelt werden, vor allem gegenüber der Öffentlichkeit.

Wir arbeiten mit Kindern zwischen 6 und 12 Jahren. Sie kommen am Nachmittag in Spielhäuser, dort machen wir Umweltbildung. Wir planen zusammen im Spielhaus Unterrichtseinheiten, etwa mit dem Thema "Freunde gibt es überall". Dieses Thema haben wir in den Kontext der Bildung für nachhaltige Entwicklung gestellt. Es gibt dazu eine Kunst- oder eine Kochwerkstatt. Eingeladen haben wir Menschen aus Japan, Russland, China, dem Nahen Osten etc. Wir haben sie interviewt und sie haben mit den Kindern gekocht. Wir achten drauf, dass vor allem regionale und saisonale Produkte Verwendung finden.

Dieses Projekt läuft über 6 Wochen, wir haben die Berichte über die Projekte ins Internet gestellt. Die Kinder selbst haben die Frage, gestellt, was ihnen dabei wichtig ist: soziales Lernen ist wichtig. Es gibt ein gemeinsames Abendessen, bei dem wir alle Dinge besprechen können, die vorgefallen sind, wir reflektieren den Tag.

Die Kinder haben Kompetenzen erworben: sie haben sich mit fremden Kulturen auseinandergesetzt, Werthaltungen kommen zur Sprache, Wünsche werden auf die politische Ebene transportiert. Schließlich wurden die Ergebnisse, nicht zuletzt über das Internet publiziert, in die Stadt hinaus getragen.

#### **Beiträge von TeilnehmerInnen:**

- Bewusstsein braucht es auch in der Verwaltung: Gefordert wurde hier, dass „wir alle die Bildung für Nachhaltigkeit tragen“. Es ist richtig, dass bei den Lehrenden Betroffenheit vorhanden sein muss und Engagement. Es braucht aber auch Betroffenheit bei denen, die im Ministerium, in der Verwaltung, in der UNO sitzen. Der Aspekt des politischen Lernens kommt mir bisher zu kurz. Und es braucht neben dem Engagement die Überlegung, die Reflexion.
- Ausserschulische Lernorte: Ein positives Beispiel kenne ich aus der Umgebung von Spittal an der Drau in Kärnten: es gibt Migrantenkinder, die Anschluss finden, die in Vereinen mitmachen und dort integriert sind. Es sind nicht nur Leistungsstarke dabei, sondern auch Schwächere. Hier braucht es

auch außerschulische Angebote, Vereine und Organisationen, die integrativ wirken.

- Schule ist nachhaltig! Erschrocken bin ich über die Aussagen von Dr. Heinrich: als Lehrerbildner an einem pädagogischen Institut sehe ich die Schule anders. Ich glaube nicht, dass Schule notorisch nicht nachhaltig ist. Ich habe ein Problem damit, dass man der Institution Schule die Schuld zuweist. Schule muss den Lehrern das Lehren nicht mehr beibringen, das ist Aufgabe der Universitäten. In der Weiterbildung gibt es zahlreiche Angebote Richtung Bildung für nachhaltige Entwicklung. Auch legitimiert Schule nicht, vielmehr schafft sie Möglichkeiten. Und sie bemüht sich intensiv um das Thema Nachhaltige Entwicklung.
- Konkrete Initiativen: Südwind führt konkrete Projekte mit und an Schulen durch, will globale Zusammenhänge darstellen. Kakao ist ein Thema, bei dem alle eingebunden sind, das uns alle betrifft. Südwind will aufdecken, wo, Schüler mit diesen Dingen in Berührung kommen. Ein Problem der Projekte besteht freilich: sie bleiben oft Einzelaktivitäten.

#### Martin Heinrich:

Ich wollte nicht die Bemühungen der Schule für Bildung für nachhaltige Entwicklung bestreiten. Unsere gesamte Gesellschaft produziert „Nicht Nachhaltige Entwicklung“, trotzdem gibt es innerhalb dieser Gesellschaft viele Bemühungen, viele Initiativen in diese Richtung. Genau so ist es in der Schule. Meine Intention war, auf die Rahmenbedingungen hinzuweisen.

Ich habe auch einige Therapieansätze. Ich war selbst Lehrer, habe Solidarität gefordert und Selektion exekutiert. Ein wichtiges Instrument wäre eine Metakommunikation. Wir können dieses Problem ansprechen. Mit einer 4. Klasse AHS habe ich eine kontroverielle Diskussion zum Thema Schulpflicht geführt. Wir konnten den Widerspruch nicht lösen, wir konnten aber für das Thema sensibilisieren, wir haben den Widerspruch angesprochen und damit auch bewusst gemacht.

Ein für mich weiterer Therapiepunkt ist, nachzufragen, was denn Schüler denken in Richtung einer nachhaltigen Entwicklung. Die Rückmeldungen entsprechen vielfach den Prinzipien der Dekade, etwa die Forderung nach Lebensnähe. Wir müssen uns auch auf sensible Phasen einstellen, sie ansprechen: wenn Schüler sich auf die Führerscheinprüfung vorbereiten, ist Mobilität ihr Thema.

Die SchülerInnen haben auf mit Bildung für nachhaltige Entwicklung methodische Vielfalt assoziiert. Auch hier müssen wir noch einen Schritt weitergehen: die Methodenvielfalt ist positiv, es stehen jedoch immer noch die kognitiven Lerninhalte im Vordergrund, die emotionalen scheinen weniger wichtig.

Mich haben Schülerinnen und Schüler darauf hingewiesen, dass sie selbst Vermittler der Bildung für nachhaltige Entwicklung sein können und wollen. Wenn nur Lehrer agieren, bestimmen sie Werte, die Schüler befolgen sollen. Wenn Schüler selbst Vermittler werden, in anderen Klassen und in anderen Schulen, hat dies eine ganz andere Bedeutung als wenn Lehrer dies tun. Die Vorteile der sanften Mobilität etwa können von Schülern völlig anders vermittelt werden als von LehrerInnen.

Und nicht zuletzt braucht es die Glaubwürdigkeit der LehrerInnen: eine Schülerin sagte etwa: „in der Lehrerausbildung sollte jeder Pädagoge ein soziales Jahr absolviert haben.“

## Schlussbemerkung eines Teilnehmers

- Ohne Rahmen keine Initiative: Ich habe viele interessante Projekte gehört, vieles davon ist mir bekannt, wende ich an: Peers etwa sind bewährt, fast ein alter Hut. Ich wünsche aber vor allem eine Änderung der Rahmenbedingungen. Ich stehe in Klassen mit 34 Schülern, auf 52 Quadratmeter. Mit dieser Käfighaltung gehen die besten Initiativen verloren. Ich kann jedes hier angesprochene, ambitionierte Projekt verwirklichen, wenn die Höchstzahl der Klassenschüler auf 15 abgesenkt wird. Am Beginn der Dekade will ich Rahmenbedingungen thematisieren, darüber nachdenken, ob wir diese nicht ändern müssen. Sonst bleibt es ausschließlich bei Appellen an die ohnehin Engagierten.

## **Eindrücke aus den Fokusgruppen**

- Anlässe nutzen: Aktuelle Anlässe kann man nützen für Bildung für nachhaltige Entwicklung. Die Fussballweltmeisterschaft ist ein solcher Anlass. Sie bietet zahlreiche Anknüpfungspunkte, nachhaltige Entwicklung zu thematisieren: von den Textilien, die fair erzeugt werden, über die Verkehrs- und Abfallproblematik bis hin zu Multikulturalität oder dem Problem des Hooliganismus. Es ist faszinierend, wie in einer toleranten Atmosphäre die Facetten und Auswirkungen sichtbar werden.
  - Konkrete Inhalte formulieren! Es geht in den Diskussionen um Bildung für nachhaltige Entwicklung immer um den Lernort, um Zeitstrukturen, um Beziehungen und um Erwartungsbildern bei LehrerInnen und SchülerInnen. Wir müssen aber auch Inhalte thematisieren, konkret festmachen, was in den Schulbüchern stehen soll.
  - Neue Lernorte erschließen Ausgehend von einer Naturschutzinitiative – es ging um den Schutz von Hummeln – wurde deutlich, wie ausserschulische Lernräume genützt werden können. Schüler haben dabei das Gespräch gesucht mit Landwirten, Touristikern, Naturschützern. Das Wirtshaus wurde mit thematischen Stammtischen zum Lernort. Hier wird deutlich, wie verflochten die Alltags-Fragestellungen sind.
  - Regionalität, kein Nationalismus! Ein Kooperationsprojekt mit ATTAC hat uns aufmerksam gemacht, dass alles, was wir tun, auch anders interpretiert werden kann, als wir es wünschen: die Initiative für regionale Produkte kann auch zur Stärkung von Nationalismen missbraucht werden.
  - Perspektivenwechsel Wir müssen deutlich machen, wie wir Wertediskussion führen können. Wir müssen lernen, die Perspektive des jeweils andern wahrzunehmen, wir müssen die Sprache des anderen verstehen lernen.
  - Eltern einbinden! Viel wurde gesprochen über Partizipation in der Schule. Es geht aber darüber hinaus um die Miteinbeziehung der Eltern in den Schul- und Lernprozess – dieser Aspekt ist unbedingt zu berücksichtigen!
  - Konkreter Kontext ist nötig! Es gibt kein Schema für Bildung für nachhaltige Entwicklung, das ganzheitlich nachhaltig ist. Es gibt nur Projekte, die zu einem gewissen Zeitpunkt und in einem bestimmten Kontext nachhaltig sind. Nur im Kleinen, im Konkreten können wir nachhaltige Entwicklung umsetzen
-

## Abschließende Statements:

- Synergien und Kooperationen anstreben. Für Südwind als Mit-Initiator zeigt sich klar, wo Anknüpfungspunkte für die weitere Arbeit sind. Viele Themen überschneiden sich, die Frage nach Werthaltungen wurde angesprochen. Und wir sehen, dass sich die einzelnen Bereiche wie die Umweltbildung, das globale Lernen oder soziales Lernen sich Richtung Bildung für nachhaltige Entwicklung bewegen. Wir laden alle Interessierten zu den künftigen Netzwerktreffen ein, um intensiv an den Verbindungen weiterzuarbeiten, um zu klären, wo es Überschneidungen und Synergien gibt, wo Kooperationen möglich sind.
- Vielfalt nützen! Am Markt der Möglichkeiten wird sichtbar, wie viele Organisationen es gibt, die beitragen wollen zur Bildung für nachhaltige Entwicklung..
- Kreativität zulassen, mit Künstlern kooperieren! Kreativität ist gefordert für die Bildung für nachhaltige Entwicklung. Gemeinsam Theater zu spielen kann einer nachhaltigen Entwicklung entscheidende Impulse geben. Wir müssen verstärkt zu Organisationen, die Kunst und Kreativität fördern, Kontakt suchen.
- Wirtschaftssystem hinterfragen: Bildung für nachhaltige Entwicklung bedeutet auch, bestehendes Wirtschaften kritisch zu hinterfragen, Systemfragen zu stellen. Aus diesem Grund ist es bedauerlich, dass etwa ATTAC hier nicht vertreten ist.
- Lehrgang einrichten! Ein Ausbildungslehrgang zur Bildung für nachhaltige Entwicklung (Akademielehrgang) ist notwendig, dafür wäre – nach dem Pilotlehrgang des IFF – ein Startsignal nötig. Veranstaltungen wie diese können ein solches Startsignal setzen.
- Mehrsprachigkeit nutzen! Am pädagogischen Institut gibt es eine ganze Reihe von Veranstaltungen zu Unterrichtsprinzipien: interkulturelle und sprachliche Bildung zählen dazu. Hier kann Bildung für nachhaltige Entwicklung ansetzen, die Mehrsprachigkeit bietet dafür viele Chancen.
- Gesundheitsbildung für Bildung für nachhaltige Entwicklung nutzen! Im Gesundheitsbereich fallen viele bestehende Angebote unter Bildung für nachhaltige Entwicklung. Auch diese können genutzt werden. – Im gemeinsamen Netzwerk wird der Reichtum des Angebotes sichtbar.
- Jugendliche zum Mitdenken ermutigen! Mir ist klar geworden, dass Nachhaltigkeit die die Zeit nach uns betrifft. Die Entwicklungen betreffen Kinder und Jugendliche – sie sind zu ermutigen, sich jetzt schon Gedanken zu machen, wie sie die Welt für morgen erhalten und morgen gestalten.

- Erst Öffentlichkeitsarbeit ermöglicht Wirkung der BiNE: Bildung für nachhaltige Entwicklung steht nicht in der Öffentlichkeit, sie ist kein Thema. Aber erst Öffentlichkeit ermutigt und motiviert zum Mitmachen. Daher ist für eine Bildung für nachhaltige Entwicklung Öffentlichkeitsarbeit unbedingt mitzuplanen. Es geht schließlich um die Wirkung nach aussen, ein Netzwerk ist nicht Selbstzweck, es braucht Ziele.
- Mut zu Neuem! Wenn wir über eine nachhaltige Entwicklung nachdenken, wird deutlich, dass wir Grenzen überschreiten müssen, um erfolgreich zu sein: es braucht mehr als nur kleine Schritte, es braucht den Mut, den Lehrplan über den Haufen zu werfen, sich Zeit zu nehmen, um Theater zu spielen und vieles mehr. In Finnland habe ich viele Beispiele für diesen Mut gesehen – mir ist aber auch bewusst, dass sie die Strukturen nur ignorieren konnten, weil sie PISA-Sieger sind.
- Neue Problemlösungskultur entwickeln! Bildung für nachhaltige Entwicklung erfordert einen Kulturwandel: für mich machten zwei Indianer die Kultur einer Ratsversammlung deutlich. Während wir rasch entscheiden, versuchen sie, die Dinge aus verschiedenen Richtungen kommend anzusehen. Auch das ist eine Arbeits- und Problemlösungskultur, von der wir lernen
- Was ist BiNE für arbeitslose Jugendliche? Viel wurde gesagt, was notwendig und sinnvoll ist für Bildung für nachhaltige Entwicklung. Aber was bedeutet Bildung für nachhaltige Entwicklung für arbeitslose Jugendliche, ohne Chance auf eine Lehrstelle?
- Auch hier fehlen wirtschaftliche Aspekte! Ich bin gekommen mit der Hoffnung, etwas über Dorferneuerung in Niederösterreich zu erfahren, im Sinne einer lernenden Region. Hier hätte eine entsprechende Organisation vertreten sein müssen. Jetzt bin ich enttäuscht, weil ich die anwesenden Organisationen schon vorher kannte. Gefehlt hat der wirtschaftliche Aspekt der Nachhaltigkeit, auch dafür gibt es sehr gute Beispiele. Ich möchte meinen Schülern und Schülerinnen Beispiele präsentieren, die zeigen, dass Nachhaltigkeit und Wirtschaft sich gegenseitig bedingen.